

Frank Bösch/Ariane Brill/Florian Greiner (Hrsg.), Europabilder im 20. Jahrhundert: Entstehung an der Peripherie (Geschichte der Gegenwart, Bd. 5), Wallstein Verlag, Göttingen 2012, 304 S., geb., 29,90 €.

Junge Historikerinnen und Historiker, die zur Geschichte Europas im 20. Jahrhundert arbeiten, machen sich Gedanken, was Europa eigentlich ist. Sie stützen sich dabei, wie in der Einleitung von Frank Bösch betont wird, auf populäre, eher alltägliche Kommunikationssituationen in schriftlichen Medien und beabsichtigen, insbesondere der Entstehung von Europabildern an der Peripherie nachzuspüren. Begriff und Konzept von Peripherie werden aber weder hier weiter erläutert noch in der Mehrheit der Beiträge aufgegriffen. Wie sich herausstellt, geht der Sammelband aus einer Tagung hervor, zu der meistens in der Promotionsphase befindliche Dissertantinnen und Dissertanten aus ihren laufenden Projekten vorgetragen haben. Freilich lässt sich debattieren, ob es vorteilhaft war, sie zu diesem frühen Zeitpunkt zu einer Publikation ihrer vorläufigen Ergebnisse zu drängen. Während zahlreiche Beiträge eine saubere Quellenerudierung demonstrieren und die Autorinnen und Autoren auch relevante Fragestellungen ansprechen, fehlt ihren Dokumentationen doch weitgehend die Analyse, die politik-, wirtschafts- oder sozialgeschichtliche Kontextualisierung und nicht zuletzt die breitere Einordnung in historiografische Debatten. So fehlt insbesondere eine kritische Auseinandersetzung mit der Literatur, die sich auf Großbritannien bezieht. Gerade weil in der Einleitung dargelegt wird, dass Großbritannien in den hier versammelten Fallbeispielen bewusst ausgespart wurde, wäre diesbezüglich eine argumentative und kritische Auseinandersetzung mit dieser Literatur gewinnbringend gewesen. Zukünftigen Beiträgen dieser jungen Historikerschaft mag man jedoch erwartungsvoll entgegensehen.

Das Buch ist in drei Abschnitte untergliedert. Ein Abschnitt setzt sich mit „Europa als Ergebnis kolonialer Wahrnehmungen“ auseinander. Der internationale Forschungsstand, Metropole und Kolonie als ein Spannungsverhältnis zu betrachten, wird dabei kaum aufgegriffen. Dabei hätte sich hier ein Ansatzpunkt ergeben, den Peripherie-Begriff zu problematisieren. Nachdenklich stimmt der gelungene Beitrag von Susanne Grindel, die in einer Analyse der Repräsentationen Europas in Schulbüchern zu einem irritierenden Befund gelangt. Zwar werden in der Darstellung von Geschichte heute weniger die nationalen Dimensionen betont, stattdessen aber dominiert das Selbstbild von Europa als kolonial aktiver Kontinent, der Gebiete eroberte, in denen nicht europäische Akteurinnen und Akteure auf passive Opferschaft und partielle Widerständigkeit reduziert werden. Inhaltliche Auseinandersetzungen mit dem Kolonialismus gelten der Selbstverständigung über ein nationales Geschichtsbild, setzen sich jedoch nicht vielschichtig mit der Geschichte oder gar den Europawahrnehmungen kolonisierter Gesellschaften auseinander.

Ein weiterer Abschnitt widmet sich „Europavorstellungen durch transatlantische Perspektiven“ – „nordatlantische Perspektiven“ wäre hier die präzisere Begrifflichkeit gewesen. In dem Abschnitt sticht der Beitrag der renommierten Sozialhistorikerin Adelheid von Saldern hervor, die für die Zeit seit dem Ersten Weltkrieg aus US-amerikanischer Perspektive den so zentralen Differenzierungs- und Abgrenzungsprozess durch kulturellen Nationalismus herausarbeitet, in dessen Verlauf das Verhältnis zwischen den USA und Europa neu definiert wurde. Von Saldern bietet einen differenzierten und kontextualisierenden Blick auf eine komplexe und nachhaltige Transformation im 20. Jahrhundert.

Der dritte Abschnitt ist überschrieben als „Genese Europas aus der Begegnung mit seinen Rändern“. Fast scheint es, als ließen sich in dieser Perspektive tatsächlich am produktivsten Europabilder innovativ eruieren. Mehrere Beiträge in diesem Abschnitt setzen sich kritisch mit Konzepten von „Peripherie“ und „Rand“ auseinander. So zeigt Nils Nygård, wie politische und gesellschaftliche Kräfte in Finnland die Idee von Europa für ihre jeweiligen Eigenpositionierungen als „europäisch“ an der Peripherie, im Osten und im Norden nutzten – in Abgrenzung zum mächtigen russischen Einflussbereich ebenso wie

in einer partiellen Betonung „europäischer Werte“, die auf diesem „Vorposten“ Finnland für Europa sichtbar gehalten wurden. Dass Europa dabei ein vage definiertes Konstrukt blieb, bildete auch die Voraussetzung dafür, distanziert auf innere finnische Angelegenheiten zu blicken. Jens Ruppenthal wertet den Blick segelnder Europabetrachter aus, die in ihren Reflektionen aus maritimer Perspektive auf Griechenland und Italien ein Europabild konstruierten, das Ruppenthal raumtheoretisch und raumhistoriografisch anregend verortet. In diesem Beitrag überzeugt auch das aus Seekarten und Segelzeitschriften innovativ zusammengestellte Archiv, auf dessen Grundlage ein frischer Blick auf Konstruktionen von Europa gerichtet werden kann. Christian Domnitz setzt sich mit der kritischen Publizistik in Polen, der DDR und der Tschechoslowakei auseinander, die sich mit Ideen von Europa nicht nur in einem sicherheitspolitischen Diskurs befasste, sondern „Europa“ als eine Projektionsfläche nutzte, um einer politischen Durchherrschaft von Gesellschaft einen alternativen Reflexionsraum entgegenzusetzen. Auch Paulina Gulinska-Jurgiel konzentriert sich auf Polen, das sich als Teil Europas positionierte. Weil Polen im Zuge der Verhandlungen zum EU-Beitritt Normen und Standards der EU übernehmen musste und diese in nur geringem Maße aus der eigenen Erfahrung heraus definieren konnte, mochte es zwar in Abhängigkeit zum Westen Europas stehen, begriff sich aber als konstitutiv für dieses Europa.

Vor dem Hintergrund einer Suche nach post-nationalen Formen von Geschichtsschreibung belegt der Band das Interesse, sich mit diskursiven Vorstellungen von „Europa“ zu befassen. Mit diesem Anliegen reiht sich der Band in ein einschlägiges historisches Forschungsfeld ein, auf dem allerdings Möglichkeiten der interdisziplinären Kooperation und des Austauschs mit sogenannten Regionalwissenschaftlerinnen und Regionalwissenschaftlern noch ausgelotet werden könnten.

Kirsten Rüter, Wien

Zitierempfehlung:

Kirsten Rüter: Rezension von: Frank Bösch/Ariane Brill/Florian Greiner (Hrsg.), Europabilder im 20. Jahrhundert: Entstehung an der Peripherie (Geschichte der Gegenwart, Bd. 5), Wallstein Verlag, Göttingen 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81506>> [15.11.2013].